

Biblische Exegese und hebräische Lexikographie

Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft

Herausgegeben von
John Barton · Reinhard G. Kratz
Choon-Leong Seow · Markus Witte

Band 427

De Gruyter

Biblische Exegese und hebräische Lexikographie

Das „Hebräisch-deutsche Handwörterbuch“ von
Wilhelm Gesenius als Spiegel und Quelle
alttestamentlicher und hebräischer Forschung,
200 Jahre nach seiner ersten Auflage

Herausgegeben von
Stefan Schorch und Ernst-Joachim Waschke

De Gruyter

ISBN 978-3-11-026612-2
e-ISBN 978-3-11-026704-4
ISSN 0934-2575

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2013 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany
www.degruyter.com



Eran Wolkowski (Tel Aviv): Wilhelm Gesenius

ערן וולקובסקי (תל אביב): וילהלם גזניוס

Wann und wie verwendeten jüdische Gelehrte des 19. Jahrhunderts das Hebräisch-Deutsche Wörterbuch und andere Werke von Gesenius?

Yaacov Shavit

Im März 1838 erfuhr der italienische Gelehrte und Rabbiner Samuel David Luzzatto (= *ShaDaL*, 1800–1865), daß ihn der berühmte Heinrich Friedrich Wilhelm Gesenius einem Bericht der *Allgemeinen Zeitung des Judentums* (*AZdJ*) zufolge als „den besten Orientalisten Italiens“ bezeichnet hatte. Luzzatto war tief beeindruckt und verfaßte umgehend einen Brief an den *maskil*, Schriftsteller und Gelehrten Meir (Max) Halevi Letteris (1800–1871) in Pressburg, in dem er seine Zweifel an der Meldung beschreibt:

Auch wenn für einen Verständigen Mißtrauen wahrhaftig kein Vergehen, so habe ich doch bislang nicht mit eigenen Augen sehen können, wo Gesenius sich derart äußerte. Und wenn Sie diese Äußerung finden und mir zu Gehör bringen könnten, erwiesen Sie mir damit einen treuen Freundschaftsdienst.¹

In einem weiteren Brief schreibt Luzzatto voller Stolz, Gesenius habe während eines Aufenthaltes im Hause des Theologen und Orientalisten Ernst Friedrich Karl Rosenmüller (1768–1835) Einsicht genommen in die Anmerkungen zum Jesaja-Kommentar, welche Luzzatto an Rosenmüller geschickt hatte, und die meisten dieser Anmerkungen hätten Gesenius' Zustimmung gefunden: „et plures earum valde probavit“. Er schreibt weiter, Rosenmüller habe als Vorwort zu seinem Jesaja-Kommentar vierzig Seiten dieser Anmerkungen abgedruckt: *Scholia in Jesajam in compendium redacta. Premissæ sunt Sam. Davidis Luzzatto in Jesajæ vaticinia animadversiones Lipsiæ* (1835).²

Luzzatto wurde Ende der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts auf Gesenius' Werk aufmerksam: Gesenius' *Ausführliches grammatisch-kritisches Lehrgebäude der hebräischen Sprache* (1817) las Luzzatto Mitte 1829, später folgte die Lektüre weiterer Schriften. Im *Lehrgebäude* fand Luzzatto, nach eigener Auskunft, einige

* Aus dem Hebräischen übersetzt von Ulrike Hirschfelder (Berlin).

1 LUZZATTO, *Briefe*, 417.

2 So die Wiedergabe des Titels bei Luzzatto, siehe LUZZATTO, *Briefe*, 321.

[...] gute Punkte, (allerdings) auch ein paar Neuerungen, die ich bereits selbst vorgeschlagen und niedergeschrieben hatte [...], einige Fehler und Mängel, sowie vieles, dem ich nicht zustimmen kann, darunter auch die oben erwähnten Beispiele, über die ich bereits besser als er geschrieben habe, wie die Ausführungen zu den Verbalstämmen.³

Von 1829 an erwähnt Luzzatto Gesenius wiederholt in seinen Briefen und Aufsätzen, und man könnte fast sagen, daß er mit ihm eine Art Dialog führte, ohne daß sich freilich Gesenius desselben bewußt war.

Daß ein nur in seinem Fachgebiet bekannter Forscher mit einem gewissen Stolz davon spricht, wenn er von namhaften Vertretern des Faches zitiert wird, ist nicht ungewöhnlich. Luzzatto führt in seinem Brief weiter aus, es ginge ihm dabei nicht nur um die ihm zuteil werdende Anerkennung. Vielmehr gereiche die positive Bewertung durch die deutschen Gelehrten auch

[...] ein wenig unserer Nation zur Ehre, denn bislang ist es noch nicht vorgekommen, daß ein bedeutender nicht-jüdischer Forscher am Beginn seines Buches die Neuerungen eines Juden, der nicht zur Generation der Vorväter gehört, anführt.⁴

Die Anerkennung seiner Arbeit allein genügte Luzzatto jedoch nicht. Er vermerkt mehrfach, Gesenius habe aus seinen Erläuterungen abgeschrieben, ohne ihn dafür gebührend zu würdigen oder überhaupt zu erwähnen. So schreibt Luzzatto beispielsweise ausdrücklich in seinem Kommentar zu Gen 10,4 (ובני יון אלישה ותרשיש כתיים ודרנים): „Dies gehört zu den Dingen, die Gesenius bei mir gestohlen hat“ – er bezieht sich darauf, daß Gesenius zunächst der Meinung war, der Name ודרנים müsse רדנים („Rhodier“) lauten, seine Meinung dann jedoch änderte und wie Luzzatto behauptete, der Name müsse דרדנים („Dardaner“) lauten. Über eine neue Lesart, auf die er besonders stolz war, schreibt Luzzatto an den *maskil* und Talmudgelehrten Schlomo Jehuda Löw Rapoport (= *ShiR*, 1790–1867) teils auf Deutsch, teils auf Hebräisch: „Was sagen Sie, mein Herr? Ist nicht da die Wahrheit selbst? Ich habe sie auch nicht bei Gesenius gestohlen.“⁵ Luzzatto bezieht sich hier auf eine Konjektur, die er für Jes 10,25 vorgeschlagen hatte: תבליתם hatte er zu תבל יהם konjiziert, und der Halbvers sei daher als „und mein Zorn über die Erde wird vergehen“ (וכלה זעם ואפי על תבל יהם) aufzufassen.

Luzzatto verschwieg also nicht, daß Gesenius' Werk zu den nicht-jüdischen Quellen gehörte, die er für seine textkritischen Überlegungen zu

3 LUZZATTO, *Briefe*, 166.

4 LUZZATTO, *Briefe*, 312; siehe SENDLER, *Mendelssohns Biur*, 170.

5 Brief an *ShiR* = *Kerem Hemed*, 22 in: LUZZATTO, *Briefe*, 168.

Rate zog. Doch in seinen Publikationen gab er nur vereinzelt ausdrücklich an, in welchen Fällen er Gesenius' Schriften konsultiert hatte. In der Regel führte er Gesenius (und Rosenmüller) vor allem zur Unterstützung seiner eigenen Ausführungen an. So heißt es zum Beispiel in seinem Kommentar zum Buch Genesis, „der Gelehrte Gesenius“ deute die hebräische Verbform וַיִּכַּל (Gen 2,2: מְלֹאכְתוֹ אֲשֶׁר עָשָׂה) mit „viel Einfühlung und Verstand“ als Vorvergangenheit.⁶ In seinem Kommentar zu Jes 1,8 (כַּעֲרִיר נְצוּרָה) wies er jedoch Gesenius' Erklärung zurück, nach der alle Zuflucht und Schutz bietenden Orte in der Bibel als עִיר („Stadt“) bezeichnet würden. Er argumentierte, עִיר נְצוּרָה sei nicht die Bezeichnung für eine bewachte Stadt, sondern für eine belagerte Stadt.⁷ Auch in seinem Kommentar zum Schilfmeerlied übernahm Luzzatto für Ex 15,2 (עֲזִי וְזִמְרַת יְהוָה) nicht die Erklärung von Gesenius, nach der das Wort עֲזִי gleichbedeutend mit „Lobpreis“ und „Jubel“ sei (Gesenius: „du bist Gegenstand meines Preisens“), sondern führt aus:

Gebt dem Herrn Stärke und Macht, das heißt, wisset und versteht in euren Herzen und lobpreist mit euren Mündern, daß ihm Macht und Stärke gebühren.⁸

* * *

In seinem hebräischen Essay *Einführung in die Bibelkritik und Exegese*, den er 1829 für die Studenten des Rabbinerseminars in Padua verfasste, bezeichnet Luzzatto Gesenius als den „Fürsten [נְשִׂיא] der Orientalisten unserer Zeit“, der zwar „an einigen äußerst wichtigen Stellen von den modernen Verirrungen verunreinigt“ sei (der also nach den Prinzipien der historisch-kritischen Methode vorgehe), dem es aber immerhin – mit *De Pentateuchi Samaritani origine indole et auctoritate* (Halle 1815) – gelungen sei, die Varianten im samaritanischen Pentateuch richtig zu ergründen und zu erklären. Gesenius habe, so Luzzatto, nachgewiesen, daß alle (samaritanischen) Varianten auf haltlose, zum Teil nicht besonders kenntnisreiche Texteingriffe zurückzuführen seien, durch welche die „Mitglieder jener Sekte die Heilige Schrift verändern wollten [...]“.⁹ Luzzatto faßt auch die acht von Gesenius klassifizierten Kategorien samaritanischer Abweichungen zum masoretischen Text zusammen und schreibt weiter, daß die-

6 LUZZATTO, *Tora*, Bd. 1, 161: „עֲבַר שִׁכְבַּר נְשִׂאָם“.

7 Vgl. dazu GESENIUS, *Thesaurus*, 908.

8 LUZZATTO, *Tora*, Bd. 2, 180–181.

9 LUZZATTO, *Briefe*, 107.

se Untersuchung „von Seiten eines der größten Orientalisten unserer Zeit“ ausreichen müsste, damit

alle einsichtigen Forscher offen bekennen, daß jene Fassung entstellt, korrumpiert und verfälscht ist, und damit (also) zugeben, daß unsere Lehrer Charles-François Houbigant, Benjamin Kennicott und andere zu Unrecht behaupteten, die samaritanischen Lesarten seien den geläufigen hebräischen Lesarten vorzuziehen.¹⁰

Darüber hinaus sei noch erwähnt, daß Luzzatto in seiner italienischen Pentateuch-Übersetzung sowie in seinem hebräischen Pentateuch-Kommentar (Padua 1870–1876) schrieb, Gesenius vertrete die Meinung, die Erzählung der *nefilim* in Genesis 6 sei mit der der Titanen in der griechischen Mythologie vergleichbar – „und er wusste (offenbar) nicht, daß vor ihm schon Raschi darauf (verwiesen) hatte“.

* * *

Für Luzzatto waren Gesenius' Schriften also ein wichtiges Hilfsmittel – trotz seiner Vorbehalte gegenüber der christlichen Bibelkritik und der Methode der Quellenscheidung, die er vehement ablehnte. Über Johann Gottfried Eichhorn schrieb Luzzatto:

Mögen die Knochen Eichhorns, dieses unverständigen Mannes, der nicht nach Wahrheit sucht, zermalmt werden.

Und über Gesenius heißt es an einer Stelle in den Briefen:

Gesenius' unsinniger Methodik zufolge stammt die Tora weder ganz noch mehrheitlich aus Moses Tagen. [...] Mögen (seine) Lügenlippen verstummen.¹¹

Luzzatto glaubte, daß sich die jüdischen Bibelwissenschaftler nicht zuletzt aufgrund des Einflusses von Gesenius jener neuen philologisch-historischen Disziplin zuwandten, die unter anderem davon ausging, daß die Entwicklung der Sprache historische und literarische Prozesse widerspiegelt. Einer der Vertreter dieser Luzzatto aus tiefster Seele verhassten Disziplin war der Historiker Israel Marcus Jost, der in seiner *Geschichte der Israeliten seit der Zeit der Maccabäer bis auf unsere Tage, nach den Quellen bearbeitet* (1820–1828) mithilfe der neuen Methodik versuchte, die verschiedenen Versatzstücke bzw. „Fragmente“ zu identifizieren, aus denen sich die Bibel zusammensetzt.¹²

10 LUZZATTO, *Briefe*, 111f.

11 LUZZATTO, *Briefe*, 215 und 222. Siehe SHEL, *Bible Study*, 78–92.

12 Vgl. MICHAEL, *Y. M. Jost*, 37f.

In Luzzattos widersprüchlicher Einstellung zu Gesenius zeigt sich somit eine Facette der generell ambivalenten Haltung zur (vorwiegend deutschen) protestantischen Bibelforschung,¹³ welche die jüdischen Bibelwissenschaftler des 19. Jahrhunderts prägte – in einer Epoche, in der der Stellenwert der Bibel im europäischen Judentum und auch die jüdische Bibelwissenschaft selbst weit reichenden Transformationen unterworfen waren.¹⁴ Ironischerweise fand sich nun Luzzatto selbst mit dem Vorwurf konfrontiert, er sei in seinen Ausführungen „blind“ den deutschen Wissenschaftlern („den unbeschnittenen Häretikern“, zu denen auch Gesenius zählte) gefolgt „wie jemand, der seine Augen verschließt vor dem Sehen und sich von einem jungen Knaben führen lässt“. Und es entbehrt auch nicht einer gewissen Ironie, daß Luzzatto sich nun gezwungen sah, sich gegen derartige Vorwürfe zu verteidigen und apologetisch zu schreiben:

Und wenn ich unbeschnittene Gelehrte namentlich anführe, dann aus einem der folgenden drei Gründe: Erstens, um zu zeigen, daß die meisten ihrer Worte von *unseren* Gelehrten und den Verfassern *unserer* Kommentare stammen [...]. Zweitens, um ihnen zu widersprechen und ihre Worte an allen Stellen, an denen sie vom rechten Glauben abweichen, zu widerlegen. Drittens, um die Wahrheit von denen zu übernehmen, die sie aussprechen, an den wenigen Stellen, wo ihre Erläuterungen sich dem Sinn erschließen und mit dem einfachen Wortsinn der Bibelschriften vereinbaren lassen.¹⁵

* * *

Samuel David Luzzatto, den ich an den Beginn meiner Ausführungen gestellt habe, nimmt in seinen Schriften direkt auf Gesenius Bezug und bringt seine Wertschätzung, Zustimmung oder auch Ablehnung explizit zur Sprache. In der Regel allerdings bleiben die Verweise auf Gesenius, die Luzzatto und andere jüdische Bibelwissenschaftler und Grammatiker ihren Lesern geben, ohne genauere bibliographische Angaben über das jeweils konsultierte Werk und die verwendete Ausgabe. Vermutlich betrachteten sie die Wörterbücher und Grammatiken von Gesenius als ganz selbstverständliche und daher nicht eigens anzuführende Hilfsmittel. Anhand einer detaillierten Lektüre der italienischen Bibelübersetzung Luzzattos ließe sich sicherlich nachweisen, an welchen Stellen er auf Geseni-

13 Zu Gesenius und Bibelwissenschaft siehe ROGERSON, *Old Testament Criticism in the Nineteenth Century*; CHEYNE, *Founders*, 53–65.

14 SHAVIT / ERAN, *The Hebrew Bible reborn*.

15 LUZZATTO, *Briefe*, 272 (meine Hervorhebungen).

us' Arbeiten zurückgreift, wo er ihm folgt und wo er sich gegen ihn stellt. Eine genaue Durchsicht der mindestens 16 Bibelübersetzungen ins Deutsche, die jüdische Gelehrte im 19. Jahrhundert publizierten, dürfte zudem deutlich machen, ob und in welchem Ausmaß auch sie Gesenius' *Hebräisch-Deutsches Handwörterbuch* oder seinen *Thesaurus philologicus criticus linguæ Hebrææ et Chaldææ veteris testamenti* zu Rate zogen. Auch hier liegt wiederum die Vermutung nahe, daß die jüdischen Bibelexegeten und Sprachwissenschaftler an Gesenius' Schriften einfach nicht vorbei kamen,¹⁶ und daß „bei Gesenius nachzuschlagen“ also ein fast selbstverständliches Vorgehen war. *Wörterbuch* und *Thesaurus* werden in der Regel als gängige Hilfsmittel wahrgenommen, deren Gebrauch nicht eigens angeführt werden muss, es sei denn, es handelt sich um Stellen, bei denen die Übersetzung vom Hebräischen ins Deutsche eine besondere Schwierigkeit darstellt, oder die in der Forschung umstritten sind. So erklärt sich sicherlich, warum nur sehr wenige ausdrückliche Verweise auf das *Wörterbuch* oder den *Thesaurus* in den von jüdischen Übersetzern vorgelegten Übertragungen der Bibel ins Deutsche zu finden sind – es lag *nicht* an ihrem Unwillen, Angaben über den Gebrauch eines Wörterbuchs zu machen, das von einem christlichen Gelehrten erstellt wurde.

Auf jeden Fall können wir schon aus einem einzigen ausdrücklichen Verweis auf Gesenius schließen, daß zumindest eines seiner Werke auf dem Schreibtisch des jeweiligen Verfassers stand und auch benutzt wurde.

* * *

Bislang konnte ich nur noch zwei weitere explizite Hinweise auf Gesenius bei jüdischen Bibelübersetzern finden (doch es gibt bestimmt weitere):¹⁷ bei Salomon Herxheimer (1801–1884) und Michael Sachs (1808–1864). Der erste Hinweis erscheint in der auf den 11. Juni 1841 datierten Einleitung zu Herxheimers *Die vier und zwanzig Bücher der Bibel im ebräischen Texte* (Berlin 1841–1848). Herxheimer beruft sich bei seiner Beurteilung der samaritanischen Pentateuchfassung auf Gesenius:

Übrigens ist der Pentateuch wahrscheinlich nicht vor der Trennung des israelitischen Reiches, sondern gleichzeitig mit der Stiftung ihrer selbständigen

16 Siehe MILLER, *The Influence of Gesenius on Hebrew Lexicography*.

17 Siehe GILLMAN, *A History of the German Jewish Bible*. Ich bedanke mich bei Prof. Gillman für die Möglichkeit, Teile ihres Buches vor dessen Veröffentlichung einzusehen.

Sekte zu den Samaritanern gekommen (siehe Gesenius *De Pentateuchi Samaritani origine*).¹⁸

Der zweite Hinweis findet sich in einem Brief von Michael Sachs, der in der von Leopold Zunz (1794–1886) betreuten Bibelübersetzung (Berlin 1837) mitwirkte. Sachs schrieb am 14. Dezember 1835 an Zunz, daß er im *Wörterbuch* von Gesenius nachschlage und dort viel Fehlerhaftes finde, vor allem mangle es ihm an einer wissenschaftlichen Grundlage. Daher sammelte er (Sachs) selbst Material für ein eigenes Wörterbuch (das jedoch nie realisiert wurde, Sachs veröffentlichte nur seine *Beiträge zur Sprach- und Altertumsforschung*):

Ich selbst bin ziemlich fleißig mit der Revision des Wb. von Gesen., dessen Gebrechen nach den mannigfaltigsten Seiten hin, in Überfluß u. Mangel, vor allem aber durch nicht wissenschaftlichen festgehaltenen Gesichtspunkt der lexikographischen Aufgabe überhaupt, mir immer klarer werden, beschäftigt [...].¹⁹

Sachs gab allerdings in seiner Übersetzung nicht an, daß er Gesenius' *Wörterbuch* als Hilfsmittel verwendet hatte, und Margit Schad urteilt in ihrer Studie zu Michael Sachs, daß seine abfällige „Behandlung Gesenius' auf einer guten Portion Selbstüberschätzung“ beruhte.²⁰

Erwähnt sei außerdem noch, daß Abigail Gillman in ihrer Untersuchung der Bibelübersetzung von Joseph Jhohson, die unter dem Titel *Die heiligen Schriften der Israeliten* in den Jahren 1831–1836 erschien, zu dem Ergebnis gelangt, daß Jhohson mit Gesenius' *Wörterbuch* vertraut war („was familiar with Gesenius' Hebrew Lexicon of the Old Testament Scriptures“). Und wir können, wie bereits gesagt, davon ausgehen, daß auch auf den Schreibtischen noch weiterer jüdischer Übersetzer eine aktuelle Ausgabe des *Wörterbuchs* stand.²¹

* * *

In seiner Studie *Urschrift und Übersetzungen der Bibel in ihrer Abhängigkeit von der inneren Entwicklung des Judentums* (Breslau 1857) erwähnt Abraham Geiger (1810–1874) das *Wörterbuch* und den *Thesaurus* von Gesenius, die er zweifellos auch konsultiert hatte. Beispielsweise lernte Geiger von Gesenius die Bedeutung des Wortes **מספר** – „eine kleine (leicht zu

18 HERXHEIMER, *Bücher*, Bd. 1, Einleitung.

19 ELBOGEN, *Briefwechsel*, 44.

20 SCHAD, *Michael Sachs*, 326.

21 GILLMAN, *A History of the German Jewish Bible* (siehe Anm. 17).

zählende) Zahl“.²² Aus Gesenius' *Thesaurus* erfuhr Geiger außerdem, daß ארמי („Syrer“) in späterer Zeit „die übliche (Bezeichnung) für Götzendie-ner“ war.²³

* * *

Zahlreiche und ausdrücklich vermerkte Angaben zum Gebrauch des *Wörterbuchs* und anderer Werke von Gesenius finden sich bei dem aus Brody in Galizien stammenden radikalen *maskil* Joshua (Ossias) Heschel Schorr (1818–1895). Der „galizische Voltaire“ war in seiner Textkritik weitaus radikaler als Luzzatto, und die beiden waren scharfe Kontrahenten. Schorr berief sich bei seinen zahlreichen textkritischen Konjekturen auf Gesenius, und er führte Gesenius ebenso wie Johann Gottfried Eichhorn als Gewährsmänner für seine Auffassung an, daß

weder Plene- und Defektivschreibung noch Akzente, weder die Vokalisation noch die Abschnittskennungen der Schriften (aus der Zeit) Esras und der Männer der Großen Synagoge auf uns gekommen sind. [...] Es ist ja bereits bekannt, wofür die Forscher Eichhorn und Gesenius den Nachweis erbracht haben, daß nämlich unsere Schriften eigentlich und ursprünglich aneinandergereiht waren, ohne jede Unterteilung und ohne Abstände zwischen den einzelnen Wörtern oder Versen.²⁴

Schorrs im Geist der liberalen Bibelforschung zu verortende Ansichten galten vielen als „häretisch“. Doch daß er Gesenius' Schriften konsultierte und zitierte, muß wie gesagt vor dem Hintergrund der relativ aufgeschlossenen Haltung gesehen werden, die selbst traditionell geprägte jüdische Bibelwissenschaftler gegenüber der Methode der Textkritik – also der „Bereinigung“ des Bibeltextes von mutmaßlichen Fehlern, die auf Schreiber und Kopisten zurückgehen – einnahmen.²⁵ In ihrer bahnbrechenden Studie zur *Geschichte der Bibelkritik* (תולדות בקרת המקרא), die 1925 in Berlin

22 So bei GESENIUS, *Wörterbuch*, 441; vgl. GEIGER, *Urschrift*, 241 Anm. 1, und 374.

23 GEIGER, *Urschrift*, 362.

24 SCHORR, *Ein Brief*, 160.

25 Siehe BARR, *Comparative Philology*, 3. Luzzatto gab folgende Gründe für die Notwendigkeit textkritischer Konjekturen an: falsche Worttrennung, ähnliche (und leicht verwechselbare) Schriftzeichen im Paläo-Hebräischen, ähnliche Schriftzeichen in der Quadratschrift, Auslassung eines Buchstaben oder Wortes bei zwei ähnlichen, nahe beieinander stehenden Buchstaben oder Worten (Haplographie), Buchstabenumstellung, Verdoppelung eines Buchstaben oder Wortes (Dittographie), Schreibfehler aufgrund von Hörfehlern, falsche Vokalisation, falsche Akzente, Abkürzung von Worten, Verbesserungen aufgrund der Targumim und Handschriften; siehe SHELL, *Bible Study*, 89–92.

erschien, äußern sich Mordechai Soloweitschik und Salman Rubaschow zur Bedeutung der Textkritik:

In der Bibelkritik gibt es eine Teildisziplin, die im Judentum mehr als alle anderen akzeptiert wird, und in der man sozusagen versucht, auch neue Anschauungen durchzusetzen und zur Spitze des wissenschaftlichen Lagers vorzudringen: in der Textkritik. Diese Tradition, die unter jüdischen Gelehrten seit der spanischen Epoche verbreitet ist, sowie die gründliche Kenntnis der hebräischen Sprache und die philologische Ausbildung standen jenen jüdischen Forschern zur Verfügung, die ihre Arbeit auf diese Teildisziplin gründeten und auch ihre Horizonte öffneten. Derlei Anmerkungen und Konjekturen füllen sämtliche Monatshefte und Sammelbände zur jüdischen Wissenschaft in den verschiedenen Sprachen.²⁶

Soloweitschik und Rubaschow sehen in Luzzattos textkritischen Ausführungen die unerschrockene Haltung eines Rabbiners und vehementen Kritikers der christlichen Bibelkritik, der sich gleichzeitig gegen eine Heiligung der tradierten Textfassung und gegen die „Buchstabentreuen“ ausspricht.²⁷ Doch auch in dieser Hinsicht war es offenbar notwendig, eine Grenze zwischen angemessener und unzulässiger, ja sogar „hemmungsloser“ Textkritik zu ziehen – selbst für einen so radikalen Aufklärer wie Joshua Heschel Schorr. In Heft Nr. 10 (1877) der zu jener Zeit in Prag erscheinenden Zeitschrift *החלוץ* veröffentlichte Schorr eine in Briefform gehaltene Rezension zu *הכתב והמכתב – Die Schrift und die Urschrift* (Lemberg 1874)²⁸ von Abraham Krochmal (1823–1895).²⁹ Krochmals Vorschläge zur Textkritik bezeichnet Schorr als „Pfuschereien“ und „ignorante Mutmaßungen“. Bei seiner Diskussion der Stellen beruft er sich vielfach auf Gesenius, dessen Werke sich in seiner umfangreichen Bibliothek befanden.³⁰ Von den zahlreichen textkritischen Vorschlägen, die Schorr mit Verweis auf die Schriften Gesenius' und auch unter Berufung auf die bibelexegetischen Werke von Ferdinand Hitzig (1807–1875), einem Schüler Gesenius' in Halle, vorbrachte, sowie von den Erklärungen, die Krochmal angeblich bei Gesenius und anderen „gestohlen“ habe oder die laut Schorr überhaupt von ihm (Schorr) selbst stammten, seien hier nur die folgenden erwähnt:

26 SOLOWEITSCHIK / RUBASCHOW, *Geschichte*, 142.

27 SOLOWEITSCHIK / RUBASCHOW, *Geschichte*, 148f.

28 SCHORR, *Rezension Krochmal*.

29 Abraham Krochmal war der Sohn Rabbi Nachman Krochmals (= ReNaK).

30 Die Bibliothek ging als Schenkung an das Rabbinerseminar in Wien und wurde von dort in das Berliner Reichssicherheitshauptamt (RSHA) überführt, wo ein Großteil der Sammlung bei einem Luftangriff der Alliierten im Jahr 1943 zerstört wurde, siehe COHEN, *Joshua Heschel Schorr*, 106.

1. Num 23,10: מי מנה עפר יעקב ומספר את רבע ישראל

Schorr gibt unter Berufung auf Gesenius (und Vollers) an, רבע bedeute im Arabischen „Getümmel“.

2. Jes 3,4: ותעוללים ימשלו בם

Die Konjektur ועוללים (= „Mutwillige, Buben“) stammt von Gesenius.

3. Ps 72,6: ירד כמטר על גן כרביבים וזויה ארץ

Krochmal emendierte zu ירד כמטר על גן כרביבים ירעיה ארץ. Schorr hingegen folgt Gesenius, der angibt, וזויה bedeute „starker durchdringender Regenguss“.

4. Jes 32,19: וברד ברדת היער ובשפלה תשפל העיר

Krochmal schlug die Konjektur שפלת היער ובשפלה תשפל vor, dagegen argumentiert Schorr, statt תשפל sei תפלה zu lesen. Dabei folgt er dem Vorschlag Gesenius', der תפלה mit תפרש („ausbreiten“) gleichsetzt, also „die Stadt wird wachsen und sich ausbreiten am Waldesabhang am Berg“.

* * *

Im Katalog des Krakauer Buchhändlers Aharon Faust aus dem Jahr 1877 sind an die 60 Grammatikbücher verzeichnet, darunter auch Werke von Gesenius: *Hebräische Grammatik* (Leipzig 1872), *Lehrgebäude der hebräischen Sprache*, *Thesaurus* (ohne Angaben zur Edition); auch das *Lehrbuch der hebräischen Sprache* von H. Ewald ist im Katalog aufgelistet. Die Nachfrage nach Gesenius' *Wörterbuch* und *Hebräischer Grammatik*, welche das Beispiel dieses Kataloges belegt, ist im Kontext des im 18. und 19. Jahrhundert aufkommenden und zunehmenden Interesses jüdischer Wissenschaftler an der Geschichte und Grammatik der hebräischen Sprache zu bewerten, das mit dem Erscheinen der Schriften von Solomon Zalman Hana (1687–1746) in den Jahren 1708 bzw. 1733 einsetzte. Im 19. Jahrhundert wurde eine große Anzahl von Büchern zur hebräischen Grammatik publiziert, oftmals in mehreren Auflagen. Außerdem verwendeten die jüdischen Grammatiker, wie Irene Zwiep in ihrem Beitrag in den *Studia Rosenthaliana* nachgewiesen hat, zunehmend deutsche linguistische Termini zusammen mit den traditionellen hebräischen Begriffen,³¹ was teils heftigen Widerspruch auslöste. 1839 bereitete der *maskil* Meir (Max) Halevi Letteris eine Neuauflage von Jehuda Leib Ben Zeevs (1764–1811) *Ošar ha-šorašim, deutsch-hebräisches und hebräisch-deutsches Wörterbuch über das Alte Testament* vor,³² das zwischen den Jahren 1807 und 1898 in

31 ZWIEP, *Yiddish, Dutch and Hebrew*.

32 BEN ZEEV, *Ošar ha-šorašim*.

sieben Auflagen gedruckt wurde, Ben Zeevs in Wilna erschienenes *Lehrbuch der hebräischen Sprache* (תלמוד הלשון העברי) wurde 21mal aufgelegt. Die Notwendigkeit einer Neuauflage begründete Letteris mit den Entwicklungen in der hebräischen Sprachwissenschaft seit dem Erscheinen der Werke von Gesenius und Rosenmüller. Im zweiten Band der Ausgabe von 1864 schreibt Letteris in seinem Nachwort *An den Leser*, er habe Abertausende textkritischer Änderungen vorgenommen und ca. 20.000 Belege hinzugefügt, da Ben Zeev die Schrift verdreht und verfälscht habe. Außerdem gibt Letteris an, er habe nun „die nicht zu unserem Volk gehörenden großen Gestalten der Forschung“ berücksichtigt,

denn sie sind es, die in unseren Tagen der wahren Tora Gottes und den heiligen Propheten mit lauterem Herzen und kluger Hand Achtung erweisen, allen voran die vortrefflichen Wissenschaftler Gesenius, Hitzig, De Wette, Rosenmüller und ihresgleichen. Danach sollen die Gelehrten und die verständigen Gottberufenen in Israel, die auf den Pfaden der Groß- und Wundertaten zu wandeln bereit sind, trachten, damit die Erforschung der hebräischen Sprache in ihren Augen nicht leicht wiege, denn hier ist der Fundort für Silber, die Stätte zur Läuterung des Goldes, deren Schätze all die großen Gelehrten noch nicht geborgen haben, und es gibt noch Lohn für ihr Tun, denn das Wort unseres Gottes wird in Ewigkeit bestehen.

Für seine umfangreichen textkritischen Eingriffe benutzte Letteris die aktuelle Ausgabe des *Wörterbuchs* von Gesenius, den er als einen „der letzten Gelehrten unserer Zeit, der die Sprachen der Vorväter kannte“, bezeichnete. Das brachte ihm den Zorn Isaak Baer Levinsohns (1788–1860) ein, der zu den wichtigsten Vertretern der frühen Haskala in Russland gehörte. Levinsohn kritisierte, Letteris mache zu stark von den Schriften der christlichen Sprachwissenschaftler Gebrauch, insbesondere von Gesenius, und messe ihnen eine größere Autorität zu als den jüdischen Grammatikern und Exegeten. Levinsohn führte außerdem an, Gesenius habe nicht eigene Erkenntnisse niedergeschrieben, sondern seine Erklärungen aus den Werken christlicher Hebraisten und aus jüdischen Quellen zusammengetragen, habe dabei aber die verwendeten Autoren und Quellen nicht genannt, und sogar Plagiat sei ihm vorzuwerfen:

Letteris! Letteris! Was hast Du bloß mit Gesenius? Laß ab von Deinen Worten! Entferne den Turban! Nimm die Krone ab! Und gib demjenigen, dem der Anspruch zuzuschreiben ist, Rabbenu David Kimḥi seligen Angedenkens, was ihm zusteht.³³

Um zu bekräftigen, daß es nicht nötig sei, zu den Nicht-Juden zu gehen, führte Levinsohn an, daß David Kimḥi (RaDaK, 1160?–1235?) in seinem

33 LEVINSOHN, *Wortforschung*, 104 (Vorwort). Ich danke Hagit Cohen für den Hinweis.

Werk *Sefer ha-Shorashim* schon lange vor Gesenius die Wurzel **הב"ר** als „die Sterne deuten“ bzw. „Sterndeuter“ (vgl. Jes 47,13: **הַבְּרִי שָׁמַיִם**) erklärt hatte, die laut Gesenius für arabisch **هبر** „(in große Stücke) schneiden“ steht und dementsprechend „die d. Himmel in Felder abteilen, um d. Horoskop zu stellen“ bedeute. Doch sogar Levinsohn fand Worte der Wertschätzung für die christlichen Forscher und Philologen, die die Sprachen des Orients untersuchten und damit große Verdienste erwarben, denn

[...] sie haben Schätze und Perlen von unvergleichlicher Kostbarkeit geborgen, und auch Gesenius, der als letzter ihren Zug beschließt, soll gepriesen sein.³⁴

* * *

Daß Gesenius als Autorität und als unverzichtbare „neutrale“ Quelle galt, bezeugt auch der Lehrplan der neo-orthodoxen Jeschiwa, die Esriel Hildesheimer (1820–1899) im ungarischen Eisenstadt gründete, wo er 1851 zum Rabbiner ernannt worden war. Fast 20 Jahre stand Hildesheimer der Jeschiwa vor, die auch säkulare Unterrichtsfächer im Curriculum hatte. Grammatik lernten die Studenten mit Hilfe der *Hebräischen Grammatik* (Halle 1813) von Gesenius, die bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts 29mal aufgelegt wurde.³⁵ Im Jahr 1873 gründete Hildesheimer auch das orthodoxe Rabbinerseminar in Berlin, dessen Direktor ab 1899 David Zvi Hoffmann (1843–1921) war, der zu den ersten Vertretern der orthodoxen jüdischen Bibelwissenschaft gehört. In *Die wichtigsten Instanzen gegen die Graf-Wellhausensche Hypothese* (Berlin 1903/1904) erwähnt Hoffmann Gesenius nur ein einziges Mal, und zwar in seiner Auslegung zu Num 34,6 (**וּגְבוּל יָם**) und Ez 47,20 (**הַגְּדוּל מִגְּבוּל**). Bei seiner Auslegung von **וּגְבוּל**, nach Gesenius mit „das ganze Gebiet“³⁶ zu übersetzen, verweist er auf den *Thesaurus* und das *Lehrbuch*, und dieser Verweis zeigt hinreichend, daß auch Hoffmann Gesenius' Werke zur Hand hatte und konsultierte.

Ein weiterer Beleg dafür, daß jüdische Übersetzer, Exegeten und Studenten mit „dem Gesenius“ arbeiteten und in ihm eine verlässliche, autoritative wissenschaftliche Quelle sahen, findet sich in der scharfen Kritik an Gesenius von Seiten Heinrich Graetz' (1817–1891). In der von ihm herausgegebenen *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums* (MGWJ) publizierte Graetz 1861 unter dem Titel *Zur hebräischen*

34 LEVINSOHN, *Wortforschung*, 124.

35 ELLENSON, *Rabbi Esriel Hildesheimer*, 131.

36 HOFFMANN, *Instanzen*, 34.

Sprachkunde und Bibelexegese seinen ersten Aufsatz zum Thema Bibelwissenschaft, in dem er bezüglich der hebräischen Lexikographie neue Initiativen fordert:

Die biblische Exegese befindet sich demnach in einer Übergangsperiode; das Alte befriedigt nicht, und das Neue gewährt keine Gewissheit. Ohnehin ist das Lexicalische des hebräisch. Sprachschatzes noch lange nicht festgestellt. Gesenius' Thesaurus erkennen viele Hebraisten für veraltet und unbrauchbar an, ohne dass diese Erkenntnis zur Ausarbeitung eines bessern geführt hatte. Die hebräische Lexicographie ist auch von der Exegese abhängig und vermag darum keinen selbständigen Fortschritt zu machen.³⁷

Als Beispiel führt Graetz Gesenius' Vorschlag zur Herkunft des Verbs **עצם** in Jes 29,10 (**וְיַעֲצֶם אֶת עֵינֵיכֶם אֶת הַנְּבִיאִים**) an: „Die Bedeutung ‚binden‘, welche Gesenius dieser Wurzel beilegen will, ist grundlos.“³⁸ Es liege nun, so fordert Graetz, an den jüdischen Wissenschaftlern, diese Missstände zu beheben, denn nur sie als „lebendige Träger der heiligen Sprache“ in der Lage, ein geeignetes Wörterbuch zur Bibel zu erstellen:

Wenn nun aber diese zwei Seiten einer und derselben Disciplin je zu einem wissenschaftlichen Abschluss gelangen sollen, so kann es nur durch jüdische Hebraisten geschehen. Die innige Vertrautheit nicht bloß mit der biblisch-hebräischen *copia verborum*, sondern auch mit der Fortbildung derselben in der Mischna-Periode (deren Nutzen immer mehr erkannt wird), vermag sich nur derjenige anzueignen, dem sie von Hause aus nicht fremd ist, und der den *usus linguæ* nicht erst durch mühsames Studium zu erlernen braucht. Es dürfte also an der Zeit sein, dass wir selbst, wir lebendigen Träger der heiligen Sprache und der heiligen Schrift, Hand an die Arbeit legen, die Bibelexegese und die dazugehörigen Hilfswissenschaften mit der Akribie, welche das wissenschaftliche Durchdringen erheischt, aufzubauen [...].³⁹

* * *

Möglicherweise trug der verbreitete Gebrauch des *Wörterbuchs* von Gesenius dazu bei, daß jüdische Gelehrte Wörterbücher und Grammatiken des Hebräischen in deutscher Sprache bzw. in ihrer jeweiligen Landessprache verfassten. Luzzatto beispielsweise veröffentlichte 1836 in Padua seine *Prolegomina ad una grammatica ragionata della lingua Ebraica*, die in Auszügen sogar zweimal ins Hebräische übertragen wurden (Krakau 1895 und Warschau 1901). Aharon Barth berichtet, sein Vater, der Orientalist

37 GRAETZ, *Sprachkunde*, 20.

38 GRAETZ, *Sprachkunde*, 22.

39 GRAETZ, *Sprachkunde*, 20f.

und Rabbiner Dr. Jakob Barth (1851–1914), sei der Auffassung gewesen, die vorhandenen Wörterbücher ebenso wie die zahlreichen Konjekturen beruhten bloß auf „oberflächliche(r) und übereilte(r) Textkritik“ und viele scheinbar unverständliche Wörter hätten dazu geführt, daß jedes schwierige Wort gestrichen und durch ein anderes ersetzt würde. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hätte sich jedoch durch den Vergleich mit anderen „orientalischen“ Sprachen ihre Bedeutung herausgestellt. Vergleiche man die alten Ausgaben des Gesenius-Wörterbuchs mit den neueren, erkenne man sofort, daß es noch Dutzende schwieriger oder unverständlicher Wörter gebe, und daraus wiederum könne man lernen, daß man sich um „ein tieferes Verständnis der Heiligen Schrift in der auf uns gekommenen Fassung“ bemühen müsse.⁴⁰

* * *

In einem ganz anderen kulturellen Kontext als in Deutschland kam das Werk von Gesenius in Osteuropa zur Verwendung. Dort war „Gesenius“ – ebenso wie andere Wörterbücher und Grammatiken – Hilfsmittel zur „Wiederbelebung“ der hebräischen Sprache, unter anderem auch, um das Hebräische den Anforderungen der Kultur und Wissenschaft des 19. Jahrhunderts anzupassen. Gesenius' Werke erscheinen, wie oben bereits erwähnt, in den Katalogen einiger jüdischer Buchhändler in verschiedenen osteuropäischen Städten (wir können natürlich nicht nachprüfen, wie viele Exemplare sich in Privathaushalten befanden). Wir können aber davon ausgehen, daß das *Wörterbuch*, der *Thesaurus* und die *Grammatik* von Gesenius den mit der deutschen Sprache vertrauten *maskilim* in Osteuropa bekannt waren.

Gesenius' Werke wurden auch herangezogen, um aus biblischen Worten Namen für Tiere und Pflanzen in Entsprechung zur deutschen Bezeichnung herzuleiten oder um hebräische Wortneuschöpfungen für Begriffe aus Fauna und Flora zu finden, die die Bibel nicht kennt. Ein herausragendes Beispiel hierfür ist die Naturgeschichte des unter dem Namen Mendele Mocher Sefarim bekannten jiddischen und hebräischen Schriftstellers Schalom Jakob Abramowitsch (1835–1917). Die drei Bände seiner *Naturgeschichte* (תולדות הטבע) erschienen in den Jahren 1862, 1866 und 1872. Als Quelle diente Abramowitsch vor allem die deutschsprachige na-

40 BARTH, *Unsere Generation*, 144–145. Jakob Barth selbst veröffentlichte u.a.: *Die Nominalbildung in den semitischen Sprachen* (Leipzig: Hinrichs, 1894), *Etymologische Studien* (Leipzig: Hinrichs, 1893), *Wurzeluntersuchungen zum hebräischen und aramäischen Lexicon* (Leipzig: Hinrichs, 1902).

turwissenschaftliche Literatur,⁴¹ die er für seine zweifache Zielsetzung nutzte: einerseits, um für die deutschen und für die wissenschaftlichen Begriffe für Säugetiere, Vögel und Reptilien hebräische Entsprechungen aus den biblischen Namen herzuleiten, und andererseits, um ausgehend vom deutschen Nomen neue hebräische Namen für Tiere und Vögel zu finden, die in der hebräischen Literatur insgesamt nicht nachweisbar sind.

In der Einleitung zu seiner *Naturgeschichte. Zweiter Band: Vögel* (1866) gibt Abramowitsch ausdrücklich an, er habe Gesenius und Rosenmüller verwendet,⁴² und auch im Buch selbst beruft er sich oftmals ausdrücklich auf Gesenius: Für die Vogelgattung Braunellen (= *Accentor*) prägt er den Namen אָחוּם (Plural: אָחוּמִים), wobei er, mit Gesenius, das biblische אָחוּמִי (vgl. 1 Chr 4,2: וַיַּחַת הַלֵּיד אֶת אָחוּמִי) von חוּם (= „braun, schwarz“) ableitet. Bei der Herleitung des Wortes אֲשָׁחור für „Kreuzdorn“ (vgl. 1 Chr 4,5: וְלֹאֲשָׁחור אָבִי תְּקוּעַ) von שָׁחור = „schwarz“ folgt er ebenfalls Gesenius. In seinen Ausführungen zur Bezeichnung דְּרוֹר („Sperling/Schwalbe“) schreibt er, daß דָּרַר dem „Gelehrten Gesenius“ zufolge in der Bedeutung „schneller kreisender Flug“ vom arabischen *drr* herzuleiten sei.⁴³ Auch für die Gattungsgruppe der Schwäne (בְּרֻבֹרִים) übernimmt Abramowitsch die von Gesenius vorgebrachte Herleitung der Tierlaute bzw. der Federnfarbe von der arabischen Wurzel *brr*.⁴⁴ Im Band über die Säugetiere schreibt Abramowitsch über den Schakal („*Canis Aureus* / Goldwolf“): „Nach Gesenius werden Schakale in der heiligen Sprache תַּנִּים genannt.“ Abramowitsch fügt erklärend hinzu, daß dieser Name (תָּן bzw. תַּנִּים) von der Eigenschaft der Tiere, Klagelaute auszustoßen (לְתַנּוֹת), herzuleiten sei. Auch das Krokodil werde als תָּן bezeichnet, da es ebenfalls „typischerweise heule und klage“. Demgegenüber sei es schwer nachzuvollziehen, warum eine der großen Fischgattungen mit dem Namen תַּנִּין (Gen 1,21) bezeichnet werde, da diese ja „weder ihre Stimme erheben noch Wehgeschrei von sich geben“.⁴⁵

Eine wichtige grundsätzliche Bemerkung zu Abramowitschs Vorgehen bei der Wortbildung findet sich in seiner Beschreibung der Gattung *Motacilla* (= Stelzen), der er den hebräischen Namen זַנְבֵינֹוע gab. Er führt aus, er habe für die Vögel dieser Gattung nicht den nach den „grammatischen Regeln“ zu erwartenden Namen זַנְבֵי מִנִּיעֵי זַנְבֵי gewählt; dies wäre nämlich kein

41 Abramowitschs *Naturgeschichte* ist in großen Teilen eine Übersetzung des Werkes von LENZ, *Gemeinnützige Naturgeschichte* (1835–1839), wie im Titel auch ausdrücklich genannt.

42 ABRAMOWITSCH, *Naturgeschichte: Die Vögel*, 3.

43 ABRAMOWITSCH, *Naturgeschichte: Die Vögel*, 426.

44 ABRAMOWITSCH, *Naturgeschichte: Die Vögel*, 434.

45 ABRAMOWITSCH, *Naturgeschichte: Die Säugetiere*, 199.

Eigenname, sondern die Bezeichnung einer Eigenschaft, also „Vögel, die ihren Schwanz bewegen“. Die Idee zur Bildung eines Eigennamens sei ihm aufgrund des hebräischen Namens אלישבע (Elisheba) gekommen, welcher in Ex 6,23 nach Gesenius „die bei Gott schwört“ bedeutet und als Name ebenfalls nicht die Benennung einer Eigenschaft, sondern die Bezeichnung einer bestimmten Person ist.⁴⁶

Zusammenfassung

Die Gesenius-Rezeption in der jüdischen Bibelwissenschaft des 19. Jahrhunderts – in der Bibelauslegung, bei den Übersetzungen der Bibel ins Deutsche und in der populärwissenschaftlichen Literatur – war auf einen bestimmten Kreis von Gelehrten beschränkt und ist insofern nicht zu vergleichen mit den Reaktionen, die die Auseinandersetzung mit den Thesen der modernen christlichen Bibelwissenschaft hervorrief (Soloweitschik und Rubaschow erwähnen Gesenius nicht ein einziges Mal). In dieser Hinsicht hatte Gesenius keinen nennenswerten Einfluß, und er steht ganz im Schatten der zentralen Persönlichkeiten der Bibelwissenschaft der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Dennoch können wir mit Recht davon ausgehen, daß über den Weg der Rezeption durch diesen überschaubaren Kreis von Gelehrten Gesenius' Vorschläge zur Übersetzung einzelner Worte sowie seine semantischen Erklärungen einer breiteren Leserschaft bekannt wurden. Hinter den Kulissen war Gesenius zweifellos präsent und hatte prägenden Anteil an der jüdischen Bibelforschung des 19. Jahrhunderts – und auf diese Präsenz wollte ich in meinen Ausführungen einen ersten Blick werfen.

Literaturverzeichnis

- ABRAMOWITSCH, *Naturgeschichte* (1862–1873) = אברמױץ, שלום יעקב בן חיים משה [= מנדלי מוכר ספרים]: ספר תולדת הטבע [...] על החי ועל הצומח ועל הדומם [...] חבר [...] האראלד אטמר לענץ ונעתק לשפת עבר. ליפסיא, תרכ"ב-תרל"ג.
- BARR, James: *Comparative Philology and the Text of the Old Testament*. Oxford: Clarendon Press, 1968.
- BARTH, *Unsere Generation* (1955) = ברט, אהרן: דורנו מול שאלות הנצח. מהד' ב' מורחבת ומתוקנת. ירושלים: המדור הדתי במחלקה לענייני הנוער והחלוץ של ההסתדרות הציונית, תשט"ו.

46 ABRAMOWITSCH, *Naturgeschichte: Die Vögel*, 426.

- BEN ZEEV, *Ošar ha-šorašim* (1807–1808) = בן-זאב, יהודה ליב: אוצר השרשים: כולל שרשי הלשון העברית עם פתרון הוראותיהם השונים בשמות בפעלים ובמלות והעתקתם מלשון אל לשון פנים ואחור מעברית לאשכנזית ומאשכנזית לעברית. ווין: אנטון שמיד, תקס"ז-תקס"ח.
- CHEYNE, Thomas Kelly: *Founders of Old Testament Criticism*. London: Raritas, 1893.
- COHEN, *Joshua Heschel Schorr* (2003) = כהן, חיים: יהושע השיל שור בעל החלוץ וההשכלה הרדיקלית, עבודת מ.א., אוניברסיטת תל-אביב, תשמ"ד.
- ELBOGEN, Ismar: *Aus dem Briefwechsel von Michael Sachs und Leopold Zunz*, in: Festschrift Dr. Jakob Freimann zum 70. Geburtstag, gewidmet von der Juedischen Gemeinde zu Berlin und dem Rabbinerseminar zu Berlin, sowie einem Kreise seiner Freunde und Verehrer. Berlin: Rabbinerseminar, 1937.
- ELLENSON, David: *Rabbi Esriel Hildesheimer and the Creation of Modern Jewish Orthodoxy*. Tuscaloosa, AL / London: The University of Alabama Press, 1990.
- GEIGER, Abraham: *Urschrift und Übersetzungen der Bibel in ihrer Abhängigkeit von der innern Entwicklung des Judenthums*. Breslau: Hainauer, 1857.
- GESENIUS, Wilhelm: *Thesaurus philologicus criticus linguæ hebrææ et chaldææ Veteris Testamenti*. Leipzig: Vogel, 1835–1858.
- GILLMAN, Abigail: *A History of the German Jewish Bible 1873–1937* (in Vorbereitung).
- LUZZATTO, *Briefe* = GRABER, Eisik (ed.): *Samuel David LUZZATTO'S hebräische Briefe, Iggerot ShaDaL*, gesammelt von seinem Sohne, Band I. Przemysl: Zupnik & Knoller, 1882.
- GRAETZ, Heinrich: *Zur hebräischen Sprachkunde und Bibelexegese*. MGWJ 10 (1861), 20–28.
- HERXHEIMER, Salomon: *Tora, nebi'im, ketubim: die vier und zwanzig Bücher im ebräischen Texte, mit worttreuer Übersetzung*. Berlin: Lewent, 1841–1848.
- HOFFMANN, David Zvi: *Die wichtigsten Instanzen gegen die Graf-Wellhausensche Hypothese*, Berlin: Itzkowski, 1904.
- LENZ, Harald Othmar: *Gemeinnützige Naturgeschichte*. Gotha: Becker, 1835–1839.
- LEVINSOHN, *Wortforschung* (1899) = לוינזון, יצחק בר בן יהודה: חקר מלים הוא בקרת קצרה על קצת שרשים [...] בספר אוצר השרשים להחכם בן-זאב. מתוך: לוינזון, יצחק בר: אהלי שם. ווארשא: ב' נאטאנזאהן, תרנ"ט, 95–127.
- LUZZATTO, Samuel David: *Die fünf Bücher der Tora* [hebr.], 5 Bände: Genesis – Deuteronomio. Padova: Saccetto, 1871–1876.

- MICHAEL, Y. M. Jost (1983) = מיכאל, ראובן: י"מ יוסט אבי ההיסטוריוגרפיה היהודית – המודרנית. ירושלים: הוצאת מאגנס, תשמ"ג.
- MILLER, Edward Frederick: *The Influence of Gesenius on Hebrew Lexicography*. New York: Columbia University Press, 1927 (Contributions to Oriental History and Philology; 11).
- RAPOPORT, Schlomo Jehuda Löw: *Kerem Hemed*. Wien u.a.: Schmid, 1833–1856.
- ROGERSON, John W.: *Old Testament Criticism in the Nineteenth Century*. London: SPCK, 1984
- SCHAD, Margit: *Rabbiner Michael Sachs: Judentum als höhere Lebensanschauung*. Hildesheim: Olms, 2007.
- SCHORR, Ein Brief = –97, (1852) החלוץ 1, 108–105, 103.
- , *Rezension Krochmal* = שור, יהושע השל: ביקורת של קרוכמל, אברהם בן נחמן: הכתב והמכתב (למברג: בודווייזער, 1874), החלוץ 10 (1877), 170–108.
- SENDER, *Mendelssohns Biur* = סנדלר, פרץ: הביאור לתורה של משה מנדלסון וסיעתו, התהוותו והשפעתו. ירושלים: הוצאת ראובן מס, 1984
- SHAVIT, Yaacov / ERAN, Mordechai: *The Hebrew Bible reborn: from Holy Scripture to the Book of Books; a history of biblical culture and the battles over the Bible in modern Judaism*. Berlin: de Gruyter, 2007.
- SHEL, Hayim: *Bible Study in Haskalah Literature* (1942) = שלי, חיים: מחקר / המקרא בספרות ההשכלה / עם הקדמה מאת יוסף קלוזנר. ירושלים: ר' מס, תש"ב
- SOLOWEITSCHIK / RUBASCHOW, *Geschichte der Bibelkritik* (1926) = סולוביטשיק, מנחם / זלמן רובשוב: תולדות בקרת המקרא. ברלין: דביר-מקרא, תרפ"ה (מדעי המקרא; (סדר א
- ZWIEP, Irene: *Yiddish, Dutch and Hebrew: language theory, language ideology and the emancipation of nineteenth-century Dutch Jewry*. *Studia Rosenthaliana* 34 (2000), 56–73.